

Neunzehntes Kapitel.

Erstreck nicht vor dem Wort' „Leb' wohl,“
Als deut' es auf der Freundschaft Todesstunde;
Die Furcht ist eitel. Wechselvoll
Läuft uns dahin des Erdenlebens Runde.
Trifft uns der Trennung Trauerpost,
Ist Wiedersehen unser Trost.

Bernard Barlow.

Der Abraham ging unter kurzem Tuch und mußte drei Tage todt vor dem Wind laufen, ehe Waally's Inseln in Sicht kamen. Sich windwärts von der Gruppe haltend, fuhren sämtliche Canoes nach ihren Häfen und ließen den Schooner mit den Geißeln an Bord in hoher See, wo er der Erfüllung des Vertrags entgegen sah. Am andern Tag kam Waally selbst wieder und brachte Dickinson, Harris, Johnson, Edwards und Bright, die fünf Matrosen des Rancocus mit sich, die er so lange gefangen gehalten hatte. Es kam den Wildenhäuptling schwer an, diese Männer auszuliefern, aber er liebte seinen Sohn mehr, als den Besitz von Macht. Was die Befreiten betraf, so vermag keine Zunge ihr Entzücken zu schildern. Sie freuten sich nicht nur über ihre Erlösung, sondern noch mehr über den Umstand, daß einer ihrer früheren Offiziere ihr Befreier war. Diese Männer hatten sich insgesamt nicht mit den Indianerinnen eingelassen und kehrten zu ihrer Farbe — dieses

Wort paßt hier besser, als wenn wir Farben oder Flagge sagen wollten — zurück, ohne durch leidige Verbindlichkeiten gehemmt zu sein. Durch sie wurde der Abraham mit einemmale eine Macht in in diesem Theil der Welt. Mit zwölf tüchtigen, gesunden Seeleuten, zwei Karronaden und einem langen Sechspfünder an Bord, konnte der Gouverneur sich in alle politischen Verwicklungen der benachbarten Staaten einmengen und zuversichtlich auf Gehör zählen. Waally war vermuthlich derselben Ansicht, denn er hatte sich alle Mühe gegeben, den Sturz Doroonys zu einer Vertragsbedingung zu machen und so den beiden contrahirenden Mächten die Herrschaft über die ganze Gegend zu sichern. Woolston fragte Waally, welcher Vortheil ihm selbst aus einer solchen Politik erwachse, und der schlaue Wilde antwortete darauf mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt, daß er, Mark, dann zu seinen Besitzungen am Riff auch die Mancocus-Insel erhalten solle. Der Gouverneur dankte dem monarchischen Kollegen für diesen Wink und benützte die Gelegenheit, um ihm zu erklären, daß sich künftighin sämtliche Canoes Waally's von der Mancocus-Insel unbedingt fern zu halten hätten; diese Insel gehöre ihm, und jeder weitere Besuch daselbst solle mit einer Vorsprache vor Waally's Gruppe erwidert werden. Diese Antwort führte zu einem zornigen Wortwechsel, in welchem sich Waally etliche Male ein wenig vergaß; endlich aber verabschiedete er sich, nicht eben in der besten Laune.

Mark stellte nun über den Stand der Dinge um ihn her Erwägungen an. Jones kannte Doroonys wohl, denn er hatte in dessen Gebiet gelebt, bis es von dem übermächtigen Feind bedrängt wurde, und der Gouverneur übertrug ihm den Auftrag, in einem der genommenen Canoes, von denen zwei oder drei für einen solchen Zweck zurückbehalten worden waren, den vorgedachten Häuptling aufzusuchen. Jones, der ein geschwornener Freund des unglücklichen Doroonys war, trat seine Sendung an. Man trug Sorge dafür,

daß die Landung am gehörigen Plage und unter dem Schutz der Karronaden des Abraham stattfand, und sechs Stunden später wurde unserem Mark die Freude zu Theil, auf dem Halbdeck seines Schiffs dem biedereren, wackeren, ehrenwerthen Dorroony die Hand zu reichen. So viel auch dieser Häuptling während der letzten zwei Jahre gelitten und verloren hatte, ging doch ein Strahl des wiederkehrenden Glücks in ihm auf, als er seinen Fuß auf das Deck des Schooners setzte. Der Gouverneur empfing ihn aufs Ehrenvollste und die Begegnung hatte sogar einen rührenden Charakter. Mark dankte ihm für die Güte, die er seiner Gattin, seiner Schwester, Heaton und seinem Freund Bob erwiesen, denn ohne sie wäre er wahrscheinlich ein verlassener Einsiedler geblieben, der den Rest seiner Tage auf dem Riff zubringen mußte, ohne je die Mittel zu gewinnen, wieder mit seinen Nebenmenschen in Berührung zu kommen. Diese Verpflichtung wurde freimüthig anerkannt und Dorroony vergoß Freudenstränen, als er fand, daß seine guten Handlungen nicht vergessen waren und Würdigung gefunden hatten.

Die Moralisten haben sich lange darüber gestritten, ob das Gute oder das Schlimme schon in dieser Welt Lohn oder Strafe nach sich ziehe. Es dürfte bedenklich scheinen, diesen angefochtenen Punkt mit Ja beantworten zu wollen, da man dadurch dem Menschen, der seine wirklichen Hoffnungen und Befürchtungen hauptsächlich auf ein jenseitiges Dasein richten sollte, die Zukunft und ihre Folgen abschnitte; aber eben so anmaßend müßte die Annahme erscheinen, daß ein solcher Grundsatz, wenn man ihm Einfluß auch nur auf unser tägliches Treiben gestattete, je ungereimt sein könne.

Wenn es wahr ist, daß Gott „die Sünden der Väter an den Kindern heimsucht, sogar bis ins dritte und vierte Glied derer, die ihn hassen,“ und daß man den Samen des Gerechten nie um Brod betteln sieht, so hat man gewiß guten Grund zum Glauben, daß ein Theil unserer Vergehungen schon hier auf Erden seine Strafe findet. Wir sind der Ansicht, es könne nichts augenfälliger sein,

als die Thatfache, daß, schon im Lichte bloß weltlicher Zweckmäßigkeit, ein gerader, gewissenhafter Wandel mehr Glück bringt, als das Gegentheil; und wie, trotz aller Schliche und Kunstgriffe der Habsucht, Ehrlichkeit doch am weitesten führt, so muß auch die Tugend unfehlbar auch hienieden ihren Lohn mit sich tragen, wie sie den Weg zu einer jenseitigen Seligkeit öffnet.

Die ganze Bemannung des Abraham hatte von Doroonny und seiner menschenfreundlichen Gesinnung gehört. Ueberhaupt war es nur seine Herzensgüte gewesen, die zu seinem Sinken führte; denn hätte er Waally nach Verdienst gezüchtigt, als die Macht in seinen Händen war, so würde es dieser unruhige Häuptling, der seine Laufbahn als Doroonny's Vasall begann, nie zu einem Punkte gebracht haben, der ihn fast zum Gebieter seines früheren Herrn machte. Was sich an Bord befand, drängte sich jetzt um den wackern alten Häuptling; der von allen Seiten Versicherungen der Achtung, Anhänglichkeit und eines treuen Beistandes vernahm. Nachdem diese ergreifende Scene vorüber war, hielt Mark auf dem Halbdeck eine Berathung, in welcher die ganze politische Lage der Inseln, wie auch die Bedürfnisse und die Gefahren Doroonny's ausführlich zur Sprache kamen.

Wie es gewöhnlich überall zu gehen pflegt — civilisirte Nationen und beim Volk beliebte Regierungen machen keine Ausnahme von der Regel — rührte das Ueberhandnehmen des Uebels auf dieser abgelegenen, von Wilden bewohnten Inselgruppe nicht so fast von der Gesinnung des großen Haufens, sondern vielmehr ganz und gar von den Umrtrieben und der Dreistigkeit einiger Schlechten her. Dem Volk war die milde Herrschaft seines gesetzmäßigen Häuptlings weit lieber, als die Gewaltthätigkeit des unruhigen Kriegers, der sich emporgeschwungen hatte, und wenn sich auch ein Theil der Bevölkerung unter dem vorübergehenden Einflusse der Lust am Neuen unwillkürlich zu Unterstützung der Plane des Letztern hatte mißbrauchen lassen, so bereuten sie doch jetzt ihren Irr-

thum sehr und hätten gerne den alten Zustand der Dinge wieder hergestellt gesehen. Namentlich war eine Insel vorhanden, die man vor allen übrigen als den Sitz der Macht betrachten konnte. Auf ihr hatte Doroonny das Licht erblickt, und sie war lange der Wohnplatz seiner Familie gewesen: aber es gelang, ihn zu vertreiben und die Bewohner einzuschüchtern, die sich im Geheim den alten Herrscher zurückwünschten. Konnte diese Insel wieder in Doroonny's Besitz gebracht werden, so gewann er dadurch eine Macht, welche ihn jedenfalls in dieselbe Höhe setzte, die sein Nebenbuhler einnahm, und dem Krieg wieder den Charakter eines Messens gleicher Kräfte verlieh. Wenn sich dies durch den Beistand des Schooners bewirken ließ, so mußte aller Wahrscheinlichkeit nach der moralische Einfluß eines solchen Bündnisses Doroonny das Uebergewicht sichern, so lang das freundliche Einvernehmen mit den Weißen bestand.

Die Wahrheit des Sages, daß der Unterrichtete die Gewalt in Händen hat, konnte durch nichts besser belegt werden, als durch den in Frage stehenden Fall. Wir haben hier ein kleines Schiff von weniger als hundert Tonnen, an dessen Bord sich zwölf Mann und drei Karronaden befinden! Eine solche Macht erschien nicht nur genügend, sondern zeigte sich auch wirklich als zureichend, um unter einem Volke, dessen Streitkräfte nach Tausenden gezählt werden konnten, einen Herrscherwechsel zu bewerkstelligen. Die Vortheile der Civilisation verliehen dem Gouverneur dieses Uebergewicht, und er beschloß, es mit Gerechtigkeit und Mäßigung zu benutzen. Es war ihm darum zu thun, Blutvergießen zu vermeiden, und nachdem er über alle Thatsachen Belehrung eingeزogen hatte, ging er ruhig und mit Besonnenheit ans Werk.

Zuvörderst führte er den Schooner auf Schußweite vor Waally's Hauptveste — einem Platz, in welchem die untergeordneteren Führer seines Heers, nebst ungefähr hundert Mann seines Anhangs lagen. Diese hielten die ganze Insel in Furcht und machten sie Waally's Wünschen dienstbar. Der Befehlshaber dieses Forts, oder wie man

es nun nennen mochte, wurde jetzt aufgefordert, nicht nur seine Garnison, sondern überhaupt auch die Insel zu verlassen. Die Antwort lautete trotzig. Bis sie zurückgebracht wurde, hatte man Zeit gehabt, Maßregeln zu treffen, welche dem Ansinnen Nachdruck geben konnten. Doroony hatte in Person gelandet und seine Freunde um sich versammelt, die, sobald sie wußten, daß sie auf den Schooner zählen konnten, wie ein Mann zu den Waffen griffen und in einer Anzahl erschienen, welche an sich schon zugereicht hätte, Waally's Anhang von der Insel zu verdrängen. Gleichwohl gab sich letzterer den Anschein des Widerstandes, bis der Gouverneur von seinem Sechspfünder gegen sie Gebrauch machte. Die Kugel fuhr durch den hölzernen Bau und erzeugte, obschon sie Niemand beschädigte, doch solchen Schrecken, daß der commandirende Häuptling einen Palmzweig herschickte und die Besatzung übergab. Dieser unblutige Sieg bewirkte mit einemmale eine Revolution auf mehreren der minder bedeutsamen Inseln, und nach acht und vierzig Stunden war Doroony wieder eben so mächtig, wie zur Zeit, als Betts in dem Meshamony erschienen war. Waally machte zum schlimmen Spiel gute Miene, erkannte in Person seine Vergehungen an, erhielt Begnadigung und zahlte Tribut. Diese Unterwerfung des gegnerischen Häuptlings diente dazu, Doroony's Ansehen mehr als je zu bekräftigen, so daß der rechtmäßige Herrscher Aussicht haben konnte, den Rest seiner Tage im Frieden hinzubringen. Alles dies geschah im Verlauf von weniger als einer Woche, nachdem der Krieg durch den Angriff auf dem Riff in gutem Ernst begonnen hatte.

Dem Gouverneur war jetzt darum zu thun, die Besorgnisse der Zurückgebliebenen zu zerstreuen, weshalb er von den Einladungen zu den nun folgenden Freudenfesten keinen Gebrauch machen wollte. Er unterhielt einen kleinen Handel mit Doroony's Volk und tauschte viele nützliche Dinge gegen altes Eisen oder andere Artikel von wenigem oder keinem Werth ein. Noch wichtiger für ihn war die

Entdeckung, daß das Sandelholz, welches auf der Mancocus-Insel nur in geringer Menge wuchs, auf der Gruppe im Ueberfluß vorkam. Er bedang sich daher eine bestimmte Menge dieses Handelsgutes aus, das nach Verfluß von drei Monaten zur Ablieferung bereit liegen sollte; denn um diese Zeit sollte der Schooner zurückkehren und die Ladung in Empfang nehmen. Nach Abschluß dieser Uebereinkunft trat der Freund Abraham White wieder den Heimweg an.

Statt durch die verwickelten Kanäle im Lee einzulaufen, that Mark das Land wohl im Norden an und benützte eine Einfahrt, die es ihm möglich machte, nach dem Riff — wie die ursprüngliche Insel jetzt stets genannt wurde — mit wehendem Tuch hinunter zu kommen. Natürlich war man des Schooners schon einige Stunden vor seinem Eintreffen ansichtig geworden, und Jedermann befand sich jetzt auf dem Riff, um die Abenteurer zu begrüßen. Besorgnisse mischten sich mit den übrigen Kundgebungen der Freude, bis das Resultat des großen Unternehmens bekannt war. Für Mark war es ein köstlicher Augenblick, als er die schluchzende Bridget an sein Herz drückte, und auch Freundin Martha fühlte sich so überwältigt, daß man Aeußerungen weiblicher Schwäche an ihr wahrnahm, wie man sie nicht an ihr gewohnt war.

Alles jubelte über die günstige Gestaltung der Dinge für die Colonie, und man konnte jetzt hoffen, daß die Zukunft eben so ruhig als sicher verlaufen würde.

Aber neuere Ereignisse begannen dem Gouverneur in anderer Hinsicht Sorge zu machen. Der Zuwachs für die Colonie, wie auch der Umstand, daß die Neuangelangten zu dem Mancocus gehörten, ließ ihn ernstlich darüber nachdenken, welche Pflichten er gegen die Eigenthümer dieses Schiffes habe. So lange er sich als gestrandet betrachten konnte, durfte er wohl ohne Bedenken von dem Schiff sowohl als von seinen Vorräthen Gebrauch machen; aber die Umstände hatten sich jetzt anders gestaltet, und er fühlte

sich verpflichtet, ernstlich darüber nachzudenken, ob er denen, welche, freilich ohne es zu wissen und zu wollen, so viel zu seiner dermaligen angenehmen Lage beigetragen hatten, nicht einen Ersatz leisten könne. In der doppelten Absicht, diesem wichtigen Punkte die gebührende Rücksicht zu schenken und die Gemüther derer auf dem Pic zu beruhigen, segelte der Abraham schon am andern Morgen nach seiner Ankunft an dem Riff wieder aus. Bridget ging mit, um Anne zu besuchen, und die meisten Männer schlossen sich der Fahrt an. Der Meshamony hatte den Sieg über Waally und die Abfahrt des Abrahams nach der Insel des Häuptlings bereits gemeldet, aber das Resultat dieses letzteren Zuges war auf dem Pic noch unbekannt.

Die Fahrt wurde in sechs Stunden zurückgelegt, und der Abraham so leicht wie eines der kleineren Fahrzeuge in die Bucht gebracht und daselbst geankert. Wassertiefe war genug vorhanden für Alles, was schwimmen konnte; nur am Raum gebrach es, obschon auch in dieser Beziehung hinreichend vorhanden war, um ein ganzes Duzend ziemlich großer Fahrzeuge zu beherbergen. Der Platz war eher ein hübsches natürliches Becken, als ein Hafen; aber keiner Kunst wäre es möglich gewesen, ihn sicherer oder auch nur um viel bequemer zu machen. Indes war er doch gerade so groß, wie ihn eine Insel wünschen konnte, von welcher nicht vorauszusetzen war, daß ihr Handel eine Ausdehnung gewinnen würde, welche die natürlichen Vortheile unzureichend machte.

Der Gouverneur rief nun die Colonie zu einer allgemeinen Berathung zusammen. Die sieben Matrosen erschienen ebenso gut wie alle Uebrigen — die paar Männer auf dem Krater ausgenommen — und die vorliegende Frage wurde im nüchternen Geiste, obschon in mancher Beziehung auch mit der gehörigen Feierlichkeit berathen. Man legte zuvörderst die Verfassung und den Zweck der Colonie den sieben Männern vor, und befragte sie über ihre Wünsche für die Zukunft. Vier derselben, unter denen sich auch Brown befand,

unterzeichneten die Constitution und wurden als Bürger eingeschwo-
ren. Sie hatten keinen anderen Wunsch, als ihre Tage unter dem
köstlichen Klima in Mitte des Ueberflusses dieser reichen, lieblichen
Inseln zu verbringen. Die andern drei wollten sich vorderhand dem
Gouvernement unterwerfen, erklärten aber, daß sie mit der Zeit
wieder nach Amerika zurückkehren möchten. Es fehlte an Weibern,
und der Gouverneur sah vollkommen ein, daß diese Schwierigkeit
überwunden werden mußte, wenn die Ansiedelung zufrieden gestellt
werden sollte. Freilich wird das Hauswesen eines Mannes durch
die eheliche Verbindung eben so oft maßlos elend, als überschweng-
lich glücklich; aber die meisten ziehen es vor, den Versuch an der
eigenen Haut zu machen, statt aus den Erfahrungen Anderer Vor-
theil zu ziehen.

Sobald die Frage über das bürgerliche Verhältniß entschieden
und das Erforderliche darüber den Neueingetretenen mitgetheilt war,
legte der Gouverneur auch sein Gewissensbedenken der Versamm-
lung vor. Man hatte lange geglaubt, daß sich der Rancocus nicht
von der Stelle bringen lasse, denn nach dem Erdbeben war er in
einem Becken oder in einer Austiefung zurückgeblieben, worin eben
genug Wasser zum Schwimmen sich befand, während die tiefste
Abgrenzung seitwärts zwölf Fuß betrug. Nun hatte aber das
Schiff, als es vom Stapel gelassen wurde, dreizehn Fuß Wasser-
tracht gehabt — ein Umstand, welcher Bob wohl bekannt war, weil
er bei dieser Feierlichkeit zugegen gewesen. Aber Brown hatte an-
gedeutet, daß es möglich sei, das Schiff um achtzehn Zolle oder
zwei Fuß zu heben und es so über die Klippe zu bringen, die es
gefangen hielt. War einmal diese Barre übersprungen, so wußte
Jedermann, daß man das Schiff ohne Schwierigkeit in See brin-
gen konnte; denn in einem der Kanäle, der nach Norden führte,
lief es in einer Tiefe von vollen fünf Faden oder dreißig Fuß.
Der Gouverneur hatte diesen Kanal selbst auf's Genaueste unter-
sucht und wußte deshalb vollkommen, daß sich die Sache so ver-

hielt, wie er denn überhaupt die meisten der wirklichen Fahrwasser in der Nähe des Riffs mit dem Loth erforscht hatte. Unter wirklichen Fahrwassern mußten diejenigen Kanäle verstanden werden, die von der offenen See auf den Krater zuführten und die Zufuhr von Schiffen oder Booten gestatteten, während die falschen nur Culs-de-sac waren, in denen ein Fahrzeug wieder umkehren mußte.

Die in solcher Weise eingeräumte Möglichkeit, den Mancocus in die See zu bringen, wurde zu einer ernstern Gewissensfrage. Er gehörte gewissen Eigenthümern in Philadelphia, und forderte es nicht die Pflicht, das Schiff ihnen zurückzugeben? Allerdings hatten Freund Abraham White und seine Associates — wie Bridget vor ihrer Abreise von der Heimath mit Sicherheit vernommen — ihr Geld von der Versicherungs-Gesellschaft zurückerhalten; aber dann hatte letztere ihre Ansprüche. Das Schiff war noch gut und seewürdig. Vielleicht brauchten die oberen Werke das Kalfatern und das Tackelwerk eine Ausbesserung; im Ganzen jedoch war der Mancocus ein sehr werthvolles Schiff, dem zu lieb man wohl eine Reise machen durfte. Der Gouverneur war der Meinung, wenn man den unteren Raum mit Sandelholz fülle und dasselbe zu Canton in Thee umtausche, so dürfte wohl so viel zu verdienen sein, daß die betreffenden Personen über den Ausgang der Reise zufrieden gestellt würden, wie unglücklich dieselbe auch begonnen hatte. Außerdem erreichte Bridget in Bälde das Alter, welches sie zum Besitz-Antritt eines Vermögens berechnete, das, wenn es passend angelegt wurde, nicht nur den Reichthum und die Macht des Gouverneurs, sondern auch der Colonie sehr erweiterte.

Während Mark über alle diese Plane nachsann, kam ihm auch nicht entfernt der Gedanke, seine Colonisations-Entwürfe aufzugeben. Sie wurden ihm jetzt theurer, als je, obschon er wohl sah, welche Hindernisse sich ihrer Ausführung in den Weg legten. Außer ihm konnte Niemand den Mancocus schiffen, wie denn auch er als ein früherer Offizier des Schiffs die einzige geeignete Person war, es

nach Hause zu bringen und den Eigenthümern — wer diese nun sein mochten — zu übergeben; er konnte sich daher die Pflicht sowohl als die Nothwendigkeit, selbst die Fahrt mitzumachen, nicht verbergen. Aber andererseits kam auch in Betracht, welche Folgen eine zwölfmonatliche Abwesenheit des Gouverneurs auf die Colonie üben mußte. Eine geringere Zeit würde nicht zugereicht haben, Alles auszurichten, was erforderlich war. Sollte er Bridget mitnehmen, oder konnte er es über sich gewinnen, sie zurückzulassen? Ihre Begleitung war vielleicht nöthig, damit sie selbst über die Habe verfügen konnte, deren Besitzerin sie war; aber wenn sie die Colonie verließ, so wurde dies vielleicht als ein Signal angesehen, letztere ganz und gar aufzugeben, weil sich die Ansicht geltend verschaffen konnte, daß die am meisten bei ihr theilhaftigen zwei Personen nie wieder zurückkehren würden.

Wie man also handeln mochte, die Sache blieb stets sehr verhänglich. Heaton, Betts und am Ende alle Colonisten waren der Ansicht, daß der *Rancocus* nach Amerika zurückgeschickt und an die rechtmäßigen Eigenthümer ausgeliefert werden solle; könnte man außerdem eine Ladung oder überhaupt einen ansehnlichen Vorrath Sandelholz auftreiben und letzteres in Canton gegen Thee umsetzen, so mußte der Ertrag zureichenden Ersatz für den Aufwand der Reise, wie auch für jenen Theil des Eigenthums bieten, das von den Colonisten verbraucht worden war. Jene Benützung gewann jetzt ein ganz anderes Verhältniß, denn Mark und Betts konnten sich nicht mehr als schiffbrüchige Matrosen betrachten. In der ersten Zeit nach dem Unglück des *Rancocus* verließ nur die Nothwendigkeit das Recht, von ihm und seinen Vorräthen Gebrauch zu machen, jetzt aber konnte nicht mehr von Noth, sondern blos von Bequemlichkeit die Rede sein. Zur Zeit waren die Colonisten noch viel zu gewissenhaft, um über diesen Punkt sich selbst täuschen zu können. Die meisten hatten gegen die Aheber die Verbindlichkeit eingegangen, für ihr Eigenthum Sorge zu tragen, und es konnte sogar in Frage

kommen, ob überhaupt ein Schiffbruch stattgefunden habe, der geeignet war, die Mannschaft ihrer Pflicht zu entbinden. In solchen Fällen gilt, wie wir glauben, die Regel, daß die Matrosen, welche wegen ihres Lohns einen Anspruch an das Schiff haben, ihrer Obliegenheit als entbunden betrachtet werden konnten, sobald die Hypothek ihren Werth verliert, und wenn der *Rancocus* wirklich nach Amerika gebracht werden konnte, so war bis jetzt noch Niemand von Denen, welche zu dem Schiff gehörten, von dem Befehl seiner Pflichten enthoben.

Nach Prüfung aller dieser Punkte wurde der Beschluß gefaßt, zuerst den Versuch zu machen, ob sich das Schiff auch wirklich aus seiner gegenwärtigen Haft befreien lasse; die Frage über das weitere Verfahren sollte dann in einer späteren Berathung zur Erledigung kommen. Inzwischen wollte man aus den Vorräthen von Glasperlen, Messern, Aexten u. s. w. Geschenke an *Doroony* sowohl, als an *Baally* absenden und ihnen zugleich die Weisung zugehen lassen, daß sie möglichst viel Sandelholz fällen und an die Küste herunterbringen sollten. Dabei traf *Betts* der Auftrag, in Begleitung von *Jones*, welcher die Sprache der Indianer redete, die Geschenke zu überbringen; wenn er dann wieder zurückkehrte, sollte er bei der Arbeit am Schiff mithelfen.

In Gemäßheit dieser Beschlüsse, wurde ohne Zögerung ans Werk geschritten. *Heaton* und *Unus* blieben, wie gewöhnlich, auf dem *Pic* zurück, um daselbst Alles in Ordnung und die Sägmühle im Gang zu erhalten, während die übrigen Männer sich nach dem *Riff* begaben, um die Arbeit an dem *Rancocus* zu beginnen. Der erste Schritt bestand in Abnahme aller Spieren und des stehenden Tafelwerks, worauf sämtliche Vorräthe des Raums ausgeladen und ans Land geschafft wurden. Von eigentlichem Cargo führte das Schiff keine große Last; dagegen hatte es sehr viele Wasserfässer an Bord — vier oder fünf Mal so viel, als man ihm bei einer gewöhnlichen Reise mitgegeben haben würde. Diese Fässer

waren insgesamt mit Frischwasser gefüllt worden — einestheils zur Benützung für die Mannschaft, dann aber auch um dem Fahrzeuge als Ballast zu dienen. Sie wurden jetzt auf das Deck geschafft, und nachdem man das Wasser hatte ausfließen lassen, zeigte sich, daß der Rancocus mehrere Zolle weniger tief im Wasser ging. Das Landen der Spieren, der Segel, des Takelwerks, des Holzes, der Mundvorräthe u. s. w. erleichterten den Rancocus noch mehr, und nach sorgfältigem Vergleichen der Tiefen mit der gegenwärtigen Wassertracht des Schiffes kam der Gouverneur zu der Ueberzeugung, man brauche letzteres nur noch um acht Zolle zu heben, um es aus seinem natürlichen Dock herauszubringen. Dieses Resultat wirkte sehr ermutigend auf die Arbeiter, die mit erneuertem Eifer ihre Thätigkeit fortsetzten. Da es vergeblich gewesen wäre, das Takelwerk zu überholen, die Decken zu kalfatern u. s. w., wenn man das Schiff nicht aus seinem Berth schaffen konnte, so wurde von Anfang an nur im Hinblick auf Ermöglichung der letzteren Aufgabe gearbeitet. Im Lauf von einer Woche hatte man die Wasserfässer unter den Boden des Rancocus gebracht, der jetzt nur noch einen Zoll weiterer Hebung zu bedürfen schien. Eine Böf führte um selbe Zeit eine Hochfluth heran, und der Gouverneur beschloß, den Versuch zu machen, ob das Schiff nicht jetzt über die Barre wegkommen könne. Dieser Befehl kam der Mannschaft sehr unerwartet, denn Jeder glaubte, das Schiff müsse zuvor um einen oder zwei Zolle weiter gehoben sein. Aber Mark sah wohl ein, wie der Wind ihre Arbeiten unterstützte, und wollte deshalb keinen Augenblick verlieren. Der Schnabel wurde kurgerecht gestellt, und nachdem die Leinen aufgeholt waren, machte der Rancocus seinen Gang — die erste Bewegung wieder seit dem Erdbeben.

Der Gouverneur glaubte schon, das Hinderniß überwunden zu haben, als das Schiff von hinten aufsaß. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Hielung durch eine Kante des

Felsen behindert wurde und vollkommen klar weggekommen wäre, wenn das Schiff seinen Kurs einen Faden mehr nach rechts oder links genommen hätte. Das Hinderniß war jedoch nur leicht, und wenn man zwei von den Anfern an die Ragenköpfe brachte, konnte das Schiff hinreichend gedreht werden, um wieder loszukommen. Laute Hurrahrufe begrüßten den günstigen Erfolg. Am nämlichen Tage noch wurde der Mancocus nach dem Riff hin geholt und daselbst angelegt, als befände er sich an seinem Kai in Philadelphia.

Nun begannen die Kalfaterer und Pinsler ihre Arbeit. Nachdem diese ihr Geschäft beendet hatten, wurden die Masten sammt dem Tackelwerk wieder angebracht und sämtliche Segel überholt. Eine Reihe mit frischem Wasser gefüllter Fässer mußte abermals im Raume unten als Ballast dienen, und dann brachte man alle für die Fahrt nothwendigen Vorräthe an Bord. Unter Anderem wurde auch der Proviant gemustert, und ob schon der größte Theil des Ochsen- und Schweinesfleisches wie auch viel von dem Brod für unseewürdig erklärt werden mußte, so blieb doch noch immer ausreichend vorhanden, um die Schiffsmannschaft nach einem civilisirten Hafen zu bringen. In Betreff der letzteren gieng der Gouverneur so ungern an einen Beschluß, daß sogar die Segel bereits angeschlagen waren, noch ehe er die Colonisten zu einer zweiten allgemeinen Berathung einberufen hatte. Jetzt fiel übrigens jeder scheinbare Vorwand zu weiterer Zögerung weg. Betts war längst zurückgekehrt und hatte die Nachricht mitgebracht, das Sandelholz liege bereits in großen Massen an der Küste, da beide Parteien mit großem Eifer arbeiteten. Noch ein Monat und das Schiff konnte geladen haben, um nach Amerika abzusегeln.

Zu Jedermanns Erstaunen erschien Bridget gleichfalls in der Rathsversammlung und kündigte ihren Entschluß an, daß sie in der Colonie bleiben wolle, während ihr Gatte das Schiff seinen Eigenthümern zurückbringe. Sie sah ein, welche Verpflichtungen ihm oblagen, und drang selbst darauf, daß sie buchstäblich erfüllt wurden.

Mark war höchlich überrascht über das gewissenhafte heroische Benehmen seiner jungen Gattin, und es kostete ihn einen schweren inneren Kampf, sie zurückzulassen. Heaton war jedoch ein kluger Mann, die Beziehungen zu den Nachbarn — Nachbarn in einer Entfernung von fast zweihundert Seemeilen — hatten sich aufs Freundlichste gestaltet, die ganze Sache war so ernst und die Pflicht so augenfällig, daß er sich zuletzt fügte, ohne sein Bedenken laut werden zu lassen.

Zunächst ging es an die Wahl der Schiffsmannschaft. Natürlich wurden ihr die drei Männer eingereicht, welche das Colonial-Bürgerrecht abgelehnt hatten — Johnson, Edwards und Bright, lauter tüchtige Matrosen. Betts sollte in der Eigenschaft eines Maten mitziehen, obschon vielleicht Bigelow besser für diesen Posten gepaßt hätte, da Ersterer nichts von der Nautik verstand, während Letzterer seinen Weg nach einem Hafen auf den Zoll hin finden konnte. Dagegen war Betts ein sehr erfahrener Matrose — ein ächter Langzopf — während in dieser Beziehung sich von Bigelow nichts weiter sagen ließ, als daß er ein stämmiger Bursche und voll guten Willens war, obschon er in Betreff der Erfahrungen seinem Mitbewerber nachstand. Der Gouverneur ernannte Betts zu seinem ersten und Bigelow zu seinem zweiten Offizier. Brown blieb zurück, um in Mark's Abwesenheit die kleine Flotte in seine Obhut zu nehmen. Indesß besprach er sich noch zuvor unter vier Augen mit unsrem Helden und brachte die angelegentliche Bitte vor, „der Gouverneur möchte doch die Güte haben, für ihn so eine Art Frauenzimmer auszulesen, von der er glaube, sie werde für einen ehrlichen Burschen ein gutes rechtschaffenes Weib abgeben; diese solle er mitbringen, in welcher Weise auch der Rückweg gemacht werde.“ Mark versprach ihm, für Erfüllung seines Wunsches so treulich Sorge zu tragen, als unter den Umständen möglich sei, und Brown gab sich zufrieden.

Acht Weiße an Bord des Schiffs wurden für zureichend ge-

halten, denn Mark beabsichtigte, für die Bedienung des Tackelwerks die gleiche Anzahl von Doroon's Leuten zu borgen: mit solcher Mannschaft meinte er, könne er recht gut fortkommen. Wattles zog es vor, bei seinem Freunde Brown zu bleiben; aber Dickinson und Harris wünschten in dem Schiff mitzufegeln, obschon es ihnen auf der Colonie gut gefiel und sie nach derselben zurückzukehren beabsichtigten. Wie Brown, war es auch ihnen um Lebensgefährten zu thun; doch wollten sie die Wahl für sich selbst treffen. Wattles hatte in Betreff dieses Punktes keinen Wunsch laut werden lassen. Wir müssen hier beifügen, daß Unus und Juno vereinigt wurden, noch ehe das Schiff ausfuhr. Sie erhielten Land auf dem Pic, wo Unus sich eine recht hübsche Hütte baute. Bridget stattete das junge Paar aus, indem sie demselben den Hausrath, ein Schwein, einige Hühner und anderen Nothbedarf mitgab.

Endlich kam der Tag zur Abfahrt heran. Mark hatte zuvor das Schiff durch den Kanal laufen und an einer guten, sicheren Rhede außerhalb der Inselgruppe vor Anker legen lassen. Der Abschied fand an Bord des *Nancocus* statt. Bridget weinte lange in den Armen ihres Gatten, faßte sich aber zuletzt so weit, daß sie unter den übrigen Weibern die Miene einer ermutigenden Festigkeit annehmen konnte. Man hatte sich nachgerade allgemein überzeugt, Mark's Anwesenheit in Amerika sei so unerläßlich, daß seine Reise als eine Nothwendigkeit erschien, die nicht zu vermeiden sei. Gleichwohl fiel der Abschied für ein volles Jahr schwer, und die letzte Umarmung war nicht frei von Besorgnissen für die Zukunft. Freundin Martha Betts sagte Freund Robert mit dem Anschein großer Ruhe Lebewohl, obschon auch ihr die Trennung schwer zu Herzen ging. Sie war eine ruhige warmherzige Frau, die ihren Gatten sehr glücklich machte, und Bob wußte ihren Werth vollkommen zu schätzen; aber ihm galt die See als Heimath, und er betrachtete eine Reise um die Welt nicht viel anders, als der Landmann eine Fuhre nach dem Markt. Das Bild seines Weibes verlor

sich zwar nie aus der Perspective, die seine Einbildungskraft vor ihm herauf beschwor, aber sie stand an dem Ende der Reise.

Zu der bestimmten Stunde fuhr der Mancocus aus. Brown und Wattles begleiteten ihn auf den Meshamony bis zu Vetto's Gruppe, damit sie über den Erfolg dieses ersten Reise-Abschnitts Nachrichten nach der Colonie bringen könnten. Der Gouverneur veranlaßte nun Doroony, seine Priester und Häuptlinge zu versammeln, damit sie für die Dauer eines Jahrs ein Tabu aussprächen über allen Verkehr mit den Weißen; er versprach, nach Ablauf dieser Zeit zurückzukehren und Geschenke mit zu bringen, die allgemeine Freude verbreiten würden über seine Ankunft. Sogar Waally war in dieses Versprechen mit eingeschlossen, und als Mark endlich aufsegelte, trat er seine Weiterfahrt in der getrosteten Hoffnung an, das Tabu, Doroony's Macht und die Waally zugegangene Wüthung dürften zusammen wirken, um während seiner Abwesenheit die Colonie aller Belästigung zu entheben. Der Leser sieht ein, daß sich der Pic und das Riff ohne den Schooner in einem sehr wehrlosen Zustand befunden haben würden. Vermittelt dieses Schiffes konnte zwar Brown, von Wattles, Sokrates und Unus unterstützt, eine ganze Flotte von Canoes abschlagen, aber jeder Unfall, der dem Abraham zustieß, mußte bei einem feindlichen Angriff für die Colonie verhängnißvoll werden. Mark hatte daher Heaton die Weisung zurückgelassen, den Schooner in stäter Bewegung zu erhalten, namentlich in demselben mindestens alle zwei Monate einmal einen Ausflug nach Doroonys Land machen zu lassen, damit man sich daselbst von dem Stand der Dinge unterrichten könne. Zum Vorwand sollte der Handel dienen, indem man jedesmal Glasperlen, Nerte und altes Eisen gegen Sandelholz austauschte; aber der Hauptzweck war doch eine sorgfältige Beobachtung der Bewegungen und eine genaue Einsicht in die Politik der Wilden.

Nachdem sehr beträchtliche Mengen Sandelholz und acht von Doroony's Leuten als Gehülfsen an Bord genommen waren, machte

sich der Rancocus nach Canton auf den Weg. Durch den Meshamony, welcher an der Gruppe zurückblieb, bis das Schiff die hohe See erreicht hatte, wurden Briefe nach der Krater-Insel zurückgeschickt. Nach Ablauf von fünfzig Tagen erreichte der Gouverneur Canton, wo die Ladung bald und unter sehr vortheilhaften Bedingungen umgesetzt wurde. Ueberhaupt war dieses Geschäft so gewinnreich ausgefallen, daß nach Einnahme des Theefargos hinreichende Tilgungsmittel sich vorfanden, weshalb Mark sich berechtigt glaubte, in seinem weiteren Verfahren eine Aenderung vorzunehmen. Eine kleine amerikanische Brigg, die man für unpassend hielt, die Vorgebirge zu umlufen und eine stürmische Küste zu bestehen, war zum Verkauf ausgesetzt. Man konnte sie in einer so milden See, wie das stille Weltmeer war, noch mehrere Jahre laufen lassen, und Mark erstand sie für eine Kleinigkeit. Dann befrachtete er sie mit allerlei nützlichen Dingen, wie er sie eben auffinden konnte, namentlich mit mehreren Kühen u. s. w. Es hielt nämlich nicht schwer, milchlose englische Kühe aufzufinden, da europäische Schiffe oft derartige Thiere mitbrachten und sie laufen ließen, wenn sie keinen Nutzen mehr davon ziehen konnten. Mark kaufte sechs Stück, die er mit vollem Recht als eine werthvolle Erwerbung für die Colonie ansah. Außerdem verschaffte er sich noch einen reichlichen Vorrath von Eisenwaaren, darunter namentlich Waffen. Der ganze Aufwand betrug, einschließlich des Kaufpreises für das Schiff, nicht völlig siebentausend Dollars — eine Summe, die Mark von dem Ertrag des Sandelholzes nahm, und die er von dem in Philadelphia liegenden Vermögen seiner Frau ersetzen konnte, falls es die Interessenten verlangten. Die Brigg war zwar alt und schwach, hatte aber einen guten Kupferbeschlag und segelte wie eine Hexe. Da sie früher als Kaper benützt worden, so führte sie Schanzen und zehn Sechspfünder. Sie war zweihundert Tonnen mächtig und hieß die „Meerjungfer.“ Die Papiere,

von amerikanischen Behörden unterzeichnet, befanden sich in bester Ordnung.

Der Gouverneur würde diesen Kauf nicht unternommen haben, wenn er nicht in Canton mit einem alten Bekannten zusammengetroffen wäre, der in Calcutta eine hübsche, gebildete Engländerin geheirathet, durch diesen Schritt aber seinen Platz am Bord eines Philadelphia-Schiffes verloren hatte. Saunders war zwei oder drei Jahre älter als Mark, und ein Mann von trefflichem Charakter. Als er die Geschichte der Colonie vernommen, drückte er den Wunsch aus, sich derselben anzuschließen; auch erbot er sich, eine Mannschaft von Amerikanern, die sich mit ihm in gleicher Lage befanden oder wenigstens zur Zeit unbeschäftigt waren, zusammen zu bringen und die Brigg nach dem Riff zu führen. Und so wurde es denn auch gehalten. Die Meerjungfer segelte am Tage vor der Abfahrt des Rancorus nach Philadelphia mit Bigelow als Lootsen und erstem Offizier an Bord nach dem Riff aus, während Woolston anstatt des letzteren einen anderen Maten anstellte. Beide Schiffe trafen sich in den chinesischen Seen wieder und fuhren eine Woche lang in Gesellschaft; dann aber steuerte jedes seinen Kurs, und der Gouverneur fühlte sich glücklich in dem Gedanken, durch diese Maßregel das Interesse seiner Colonisten gefördert zu haben. Die Ankunft der Meerjungfer mußte jedenfalls für die Colonie ein ereignißvoller Tag sein, und da Saunders die Weisung erhalten hatte, die Inseln nicht vor Ablauf des Jahres zu verlassen, so bot die Anwesenheit dieses streitfähigen Schiffes eine werthvolle Beigabe zur Erhaltung der Sicherheit.

Es ist nicht nöthig, bei der Ueberfahrt des Rancorus zu verweilen, der im Lauf der Zeit zwischen den Vorgebirgen des Delaware einfuhr und alle Betheiligten durch sein Erscheinen überraschte. Freund Abraham White hatte das Zeitliche gesegnet und die Firma sich aufgelöst; dagegen waren die Eigenthumsrechte an den Rancorus durch Bezahlung der Versicherungs-Summe an eine

Gesellschaft übergegangen, in deren Bureau Mark seine Meldung machte. Der Thee wurde sehr vorthellhaft verkauft und die ganze Angelegenheit in sehr freisinniger Weise behandelt. Die Versicherungs-Gesellschaft beschloß nämlich, Alles, was über das an Freund Abraham bezahlte Capital sammt Interessen erlöst wurde, wie auch das Schiff dem Kapitan Woolston zu überlassen, als Lohn für seine Rechtlichkeit und sein kluges Benehmen. Mark hatte nichts verheimlicht, sondern unverhohlen erzählt, wie er es mit der Meerjungfer gehalten; überhaupt trug er seine ganze Geschichte mit großer Einfachheit und vollkommen der Wahrheit gemäß vor. Das Ergebnis war, daß der junge Mann, außer dem Schiffe, welches ihm gesetzlich übermacht wurde, noch mehr als eilftausend Dollars in Baarem davon trug. So erwahrte sich denn auch hier das Sprichwort, daß Ehrlichkeit am weitesten führt.

Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß dieser Erfolg Mark Woolston in den kleineren Kreisen zu einem großen Mann machte. Er wurde nicht nur von den Angehörigen seiner Familie mit offenen Armen aufgenommen, sondern auch Doctor Vardley zog jetzt mildere Saiten auf und reichte ihm die Hand. Letzterer legte Rechnung ab von seiner Verwaltung, und Mark erhielt für Rechnung seiner Gattin so viel baares Geld, daß ihm jetzt über zwanzig tausend Dollars zur Verfügung standen. Mit dieser Summe ging er ohne Zeitverlust ans Werk, Einleitungen für die Rückkehr zu Bridget und nach dem Krater zu treffen, denn der letztere Platz war ihm stets lieber gewesen, als der Pic. In diesem Punkte war Bridget mit ihm einverstanden, und die beiderseitige Vorliebe rührte wahrscheinlich von dem Umstand her, daß der junge Ehemann so viele Tage der Einsamkeit darauf verbracht hatte, während die ängstlich bekümmerte Gattin ihm so ferne war.